

Der Enzthäler.

Anzeiger und Unterhaltungsblatt für das Enzthal und dessen Umgegend

Amtsblatt für den Oberamtsbezirk Neuenbürg.

58. Jahrgang.

Nr. 199.

Neuenbürg, Dienstag den 17. Dezember

1895.

Erscheint Dienstag, Donnerstag, Samstag und Sonntag. — Preis vierteljährlich 1 M 10 S, monatlich 40 S; durch die Post bezogen im Oberamtsbezirk vierteljährlich 1 M 25 S, monatlich 45 S, außerhalb des Bezirks vierteljährlich 1 M 45 S — Einrückungspreis für die 1spaltige Zeile oder deren Raum 10 S.

Amtliches.

Neuenbürg.

Mit Bezug auf den oberamtlichen Erlaß vom 12. Dezember ds. Jrs. werden diejenigen Personen, welche für das Jahr 1896

Wandergewerbebescheinigung

wünschen, aufgefordert, spätestens bis 25. d. Mts. ihre diesbezüglichen Anträge beim Stadtschultheißenamt zu stellen.

Den 16. Dezember 1895.
Stadtschultheißenamt.
Stirn.

Rothenhof.

Holz-Verkauf.

Am Samstag den 21. ds. Mts. vormittags 11 Uhr kommen auf hiesigem Rathaus von der Deide in Linienwiese (Schulwiese) zum Verkauf:

- 2 St. tannenr. Langholz mit 1,58 Fm.
- 12 „ Eichen von 2—7 m lang mit 2,84 Fm.
- 3 „ Aspen von 2—4 m lang mit 0,57 Fm.
- 5 „ tannenr. Baustrangen mit 0,55 Fm.
- 19 „ eichene Stangen (Wagnerholz) mit 1,67 Fm.
- 8 „ eich. Wagnerstrangen von 4—8 m lang.

Das Holz wird am gleichen Tag vormittags 10 Uhr an Ort und Stelle vorgezeigt.

Den 14. Dezember 1895.
Schultheißenamt.
Obrecht.

Privat-Anzeigen.

Enzthof bei Wildbad.

Ca. 70 Liter reinen selbstgebrannten

Heidelbeergeist

hat zu verkaufen

Karl Harter, Enzthof.
Feldbrenn.

Ca. 50 Zentner

Heu u. Oehmd

und ca. 10 Zentner Stroh

verkauft
Jakob Büchert.

Warme Bäder und Dampfbäder

werden Montag, Mittwoch und Freitag nachmittag abgegeben.
Dr. Herrmann.

Neuenbürg.

Die Weihnachtsbescherung der Kleinkinderschule

beabsichtigen wir am

Stephansfeiertag, den 26. Dezember, abends 5 Uhr

zu halten und erlauben uns die Freunde und Gönner der Anstalt um Zuwendung von Gaben für diesen Zweck zu bitten.

Zur Empfangnahme erklären sich bereit die Kinderstewesin und das Stadtsparamt

Neuenbürg, den 15. Dezember 1895.

Obes-Anzeige.

Verwandten, Freunden und Bekannten die schmerzliche Nachricht, daß unser lieber Vater, Groß- und Schwiegervater



Christoph Eberhardt Nagelschmied

heute Nachmittag 3 Uhr sanft in dem Herrn entschlafen ist. Um stille Teilnahme bitten im Namen der trauernden Hinterbliebenen

die Söhne

Christian und Gottlob Eberhardt.

Beerdigung findet Dienstag mittag 1/4 4 Uhr statt.

Turn-Verein Neuenbürg.

Am Sonntag den 22. ds. Mts.

hält der Verein

im Gasthof zur „Alten Post“ seine

Weihnachts-Feier

verbunden mit

Gaben-Verlosung und turnerischen Aufführungen

ab, wozu hiemit freundlichst eingeladen wird

Beginn abends präzis 7 Uhr.

Eintritt für Nichtmitglieder die Person 50 S.

Der Turnrat.

P.S. Gaben an den Christbaum werden entgegengenommen von dem Vereinskassier Rudolf Reeh, 1 Turnwart Karl Titelius und Drn. Hotelier Karl Keller

Neuenbürg.

Zu Weihnachts-Geschenken passend

empfehle sehr billig:

Hemden, Unterhosen, Unterjacken,

Westen, wollene Socken und Strümpfe,

Halstücher, Taschentücher, Halbflanell, Unterrockstoffe,

Kleiderstoffe, Schurzzeugle,

Bettbarchent und Kölsch, Betttücher,

Wollgarne in grosser Auswahl.

Zu zahlreichem Besuch ladet höflichst ein

Franz Andräs.

Musik-Instrumente!

Wer! sich eine gute und preiswerte Ziehharmonika oder sonstiges



Musikinstrument anzuschaffen gedenkt, veräume nicht sich die neueste illustrierte Preisliste gratis u. franco von der

Ersten Württembergischen Ziehharmonika-Fabrik von L. Jacob, Stuttgart

Hauptstättenstr. 32a kommen zu lassen.

Letzte Neuheit!

Blasaccordeon!

Deutsches Reichspatent No. 83 834 mit unzerbrechlichen Stimmen, sehr geeignet als Soloinstrument, für Jedermann sehr leicht erlernbar. Preis incl. Schule M. 6.— nur echt mit meiner Firma. — Reparaturwerkstätte für sämtliche Instrumente.

Ein gut erhaltener

Sopha mit 6 Sesseln

(dunkelrot Ripps)

wird billigst abgegeben.

Wo sagt die Geschäftsst. ds. Bl.

Dennach.

Ein tüchtiger

Fahrknecht

kann bis Weihnachten eintreten bei Jakob Frommer, Holzhandler.

Geldlotterie.

Ziehung bestimmt 19. Dezember

Magenbacherlose à 1 M

15 000, 6000, 2000, 1000 M bar,

Heidenheimer 2 M 35 000 M

Kölner 3 M 75 000 M

1 Magenbacher, 1 Heidenheimer,

1 Kölner inkl. Visten 6,50 versendet

H. Lang, Hauptagent, Stuttgart.

Neuenbürg.

Orangen

beste und süßeste Frucht empfiehlt G. Gaifer, Bäcker.

Neuenbürg.

Alle Sorten Backwerk,

Hasler- und Honiglebkuchen,

sowie

schöne Springerlen

zum Wiederverkauf empfiehlt

G. Gaifer, Bäcker.



Ludwig Becker vormals Chr. Erhardt

Pforzheim.

Ca. 80 Stück gute halbwollene Kleiderstoffe

zu Hauskleidern vorzüglich geeignet, verkaufe ich um vollständig damit zu räumen zu 35 und 40 Pfg. doppelbreit.

Ludwig Becker vorm. Chr. Erhardt
Pforzheim.

Neuenbürg.

1000 Mark

leicht gegen gesetzliche Sicherheit zu 4 1/2% aus.

Wer sagt die Expedition ds. Bl.

Meinen Mitmenschen,

welche an Magenbeschwerden, Verdauungschwäche, Appetitmangel etc. leiden, teile ich herzlich gern und unentgeltlich mit, wie sehr ich daran gelitten und wie ich hieron befreit worden bin.

Pastor a. D. Kypke in Schreiberhau, (Miesengebirge.)



Laubsäge-Vorlagen

in schöner Auswahl empfiehlt

G. Mees.

Pforzheim.

Meine großartige Ausstellung in

Spiel- u. Galanteriewaren

bringe in empfehlende Erinnerung.

Im Besonderen mache ich auf mein großes Lager

Puppen, Puppenwagen von den billigsten bis feinsten Genres,
Laubsägestecken, Kerbschnitzereien, Buchbindereien,
Buchdruckerpressen, Soldaten, Gesellschaftsspiele etc.
aufmerksam

Auf sämtliche Artikel bewillige ich dem demnächstigen Umzugs wegen **10 Proz. Rabatt.**

Hochachtungsvoll

Josef Oechsle,
Gallmanns u. Nebers Nachf.,
Westf. Carl-Friedr. Strasse 4.



Kriegschronik 1870/71.

14. Dezember 1870.

Longueau. Western mittag Einzug der preuss. Truppen in Montmédy. 65 Geschütze genommen, 8000 Gefangene gemacht, 237 deutsche Gefangene befreit, darunter vier Offiziere. von Kamelke.

15. Dezember 1870.

Gefecht von Vendôme, wobei von den Deutschen 6 Geschütze und 1 Mitrailleur erbeutet wurden. Die französische Regierung erklärt die Häfen von Dieppe, Havre und Fecamps in Belagerungszustand.
Elf Tage werden den Neutralen zum Verlassen der Häfen eingeräumt.

16. Dezember 1870.

Siegreiches Treffen bei Langres und Longeau, wobei die Franzosen 200 Mann, darunter 64 verwundete Gefangene, 2 Geschütze und 2 Munitionswagen, an die Deutschen verloren haben.
An demselben Tage räumen die Franzosen von stärkeren diesseitigen Avantgarde angegriffen, Vendôme, und verlieren hierbei 6 Geschütze und 11 Mitrailleur.

Aus Stadt, Bezirk und Umgebung.

Neuenbürg, 14. Dez. Zu Ehren des noch Elwangen abgehenden Hrn. Kameralverwalters Böslund, welcher heute mit Familie Stadt und Bezirk verläßt, fand sich gestern abend eine große Zahl von Bezirkeangehörigen in dem Saale zur „Sonne“ ein. Es fehlte keiner der HH Beamten; besonders zahlreich erschienen waren die HH Forstbeamten des Bezirks, Freunde und Verehrer von Wildbad und Höfen; aber auch die hiesige Bürgerschaft war als sprechendes Zeugnis für die Beliebtheit des scheidenden Bezirksbeamten in außerordentlich großer Zahl bei der Abschiedsfeier vertreten. Herr Forstrat Graf v. Uxkull eröffnete die Feier mit herzlichem Willkommgruß an die Erschienenen und gab in herzlich antegenden Worten ein treffendes Charakterbild des scheidenden, nun seit 10 Jahren im Bezirke wirkenden Beamten, indem er u. A. sagte: „Wenn wir mit dem Scheidenden als Beamten zu thun hatten, mußten wir uns überzeugen,

wie er Meister seines Amtes war, wir konnten wahrnehmen, daß Hr. Kameralverwalter Böslund soweit immer zulässig, im Amt Rücksicht und Rücksicht übte, daß er aber auch andererseits, wenn es nötig war, unerschrocken und unbedürftig um das Urteil anderer, das that, was er für recht und notwendig erkannte. Der Scheidende hinterläßt uns das Beispiel eines durchaus pflichtgetreuen Beamten, dessen Herz und Gemüt in seinem amtlichen Verufe nicht verknöchert sind. Dies letztere war sicherlich nicht der Fall, denn Hr. Kameralverwalter war und blieb allezeit ein Mann, mit welchem außeramtlich zu verkehren eine Lust war, in dessen Gegenwart uns das Herz aufging. Man mußte die Ueberzeugung gewinnen, daß er wohlwollenen und biederen Sinnes ist, und daß man bei ihm weiß, wo man daran ist. Daß diese Beurteilung des Hrn. Kameralverwalters allgemein verbreitet war, dafür zeugt das Vertrauen, das demselben von allen Seiten in Stadt und Bezirk entgegengebracht wurde und welches sich darin kundthat, daß derselbe zum Mitglied des hiesigen Kirchengemeinderats und als Abgeordneter des Bezirks für die Landessynode gewählt, ferner daß er in den Vorstand des Schwarzwaldvereins, des So. Bundes und des Bezirkswohlthätigkeitsvereins berufen wurde. Und was Hr. Kameralverwalter übernommen hat, das hat er auch jederzeit richtig durchgeführt.“ In seinem Trinkspruch erwähnte der Hr. Redner noch als Hausherr das friedliche Zusammenleben mit der scheidenden Familie, versicherte dieselbe des besten Andenkens, wünschte ihr noch Gottes Beistand zur Uebersiedelung und daß alles in Erfüllung gehen möge, was sie sich von der neuen Heimat ververspricht. In den weiteren Trinksprüchen wurde dem Hrn. Kameralverwalter der herzlichste Dank ausgesprochen für die Liebesswürdigkeit und das Entgegenkommen, das er im Amte und außeramtlich gezeigt hat, auch wurden die aufrichtigsten und herzlichsten Glückwünsche für die Familie zum Ausdruck gebracht, so von Hrn.

Verwalter Voos, dann von Hrn. Oberförster Borsch von Wildbad namens der Forstbeamten des Bezirke, die ja mit dem H. Kameralamt in täglichem Verkehr stehen; von Hrn. Finanzreferendar Mangold namens der Angehörigen des Kameralamts, welche den wohlwollenden Vorgelegten am schmerzlichsten vermissen, der, ein Vorbild treuer Pflichterfüllung, sich durch seine Herzensgüte und väterliche Fürsorge ihre Dankbarkeit erworben hat. — Hr. Sonnenwirt Zeltmann von Döbel sagte als Holzhändler in Heiterkeit erregenden Worten, daß seine Kollegen viel mit dem Kameralamt zu thun haben, daß es aber auch oft umgekehrt der Fall sei (!) und in solchen Fällen — bei veripäet eingegangenen Holzgeldern — sei der Hr. Kameralverwalter stets human gewesen. Auch als Mitglied der Gewerbeinschätzungscommission habe er (Zeltmann) Gelegenheit gehabt, sich von dessen Rechlichkeit und Gewissenhaftigkeit im Amt zu überzeugen. — Hr. Oberamtmann Nier möchte all das, was die Borredner über die liebenswürdige Geschäftsbehandlung seitens des Hrn. Kameralverwalter gesagt haben, auch zu seinen Worten machen und kurz noch die Seite der Thätigkeit streifen, die Hr. Kameralverwalter als Hausvater für die Beamtenwohnungen entfaltet hat. Zu all diesen Anforderungen, die damit verbunden sind, gehöre eine große Summe von Thätigkeit und Hr. Böslund sei auch diesem Zweig seines Amtes mit Geschick und Liebesswürdigkeit gerecht geworden, dafür sei ihm immer der Dank gesichert. — Hr. Dehan Uhl sprach dem Scheidenden innigen Dank aus für die Thätigkeit als Kirchengemeinderat und Synodalabgeordneter. Die Kirche bedürfe solcher Männer, die überzeugungstreu für sie eintreten. — Namens der Stadt sagt Hr. Stadtschultheiß Strixn herzlichsten Dank dem Hrn. Kameralverwalter, der namentlich bei Ausschreibung des Kirchenvermögens erheblich in Anspruch genommen gewesen ist und der viel dazu beigetragen, daß die Sache zu allseitiger Zufriedenheit gelöst wurde. Auch bei der kürzlich



vollzogenen Renovation der Stadtkirche habe sich der Hr. Kameralverwalter als äußerst praktischer Mann gezeigt. Der Hr. Redner hat die zahlreich anwesenden Mitbürger von hier in sein Hoch auf den scheidenden Beamten einzustimmen, was lebhaften Anklang fand. — Es erhob sich nun der Scheidende selbst, um zunächst für den schönen Abschied, den er zu den schönsten Stunden seines Lebens zähle, seinen herzlichsten Dank auszusprechen. Auf die anerkennenden Worte der Vortredner könne er nur zugeben, daß er bestrebt gewesen sei, seine Pflicht zu thun, er wisse aber, daß ihm dies nicht immer gelungen sei. Steuerbeamter zu sein, sei seinem Wesen nicht angemessen; er möchte alle, denen er es nicht recht gemacht hat, bitten, es ihm nicht nachzutragen; er könne nur sagen, daß es ihm die Strenge des Gesetzes nicht anders vorgezeichnet habe. Bitter ungerne scheidet er von hier und vom Schwarzwald; was ihm an diesem am meisten gefallen habe, das sei seine Ruhe und sein Frieden. In den größeren Städten, in Cannstatt-Stuttgart, wo er vorher gewesen, trete man bei jedem Schritt auf Glascherben, Papiersegen und Butterbrod. Er sei ein Naturfreund; auf seinen Wanderungen in unserem Schwarzwaldbezirk haben ihm seine Freunde vom grünen Tuche allezeit Gastfreundschaft und Entgegenkommen bewiesen. Aber trotzdem müsse er scheiden, die Verhältnisse seien oft stärker als der Wille. Man wisse, was ihn forttreibe, nur die Rücksicht auf die Erziehung seiner Kinder. Mit dem launigen Sprichwort „Willst du gaun, mußt du ebbes laun“ nimmt er gerührt Abschied, nochmals für alle Freundlichkeit und alles Wohlwollen, das man ihm entgegengebracht, herzlich dankend. — Zwischen die einzelnen Toaste wurden je auf Vorschlag des Hrn. Grafen unter Klavierbegleitung durch Hrn. Schramm gemüthliche Lieder im allgemeinen Chorus gesungen und Hr. Revieramtsassistent Steck von Calmbach sang in passender Folge auf die Abschiedsworte des Scheidenden mit sonorer Stimme: „Ich schieß den Hirsch im wilden Forst.“ Die ganze Feier trug einen überaus gemüthlichen, herzlichen Charakter; es war deshalb auch nicht zu wundern, daß manche der Anwesenden den schönen Abend bis lange nach Mitternacht mitfeierten. Wir schließen diesen Bericht im Sinne der Hrn. Redner des Abends und speziell des Hrn. Delans mit dem Wunsche, daß Hr. Kameralverwalter Wohlstand und dem anderen gearteten Voden in Ellwangen das finden möge, was er für sich und seine l. Familie erstrebt und verspricht, daß er lange und gesund leben möge, u. daß er auch dort sagen kann: „Und lam ich wieder zu singen, war Alles auch wieder gut.“

Deutsches Reich.

Der Kaiser empfing am Donnerstag mittag im Neuen Palais bei Potsdam den neuen Botschafter Englands am Berliner Hofe, Sir F. Bascelles, in feierlicher Audienz. Derselben wohnte der Staatssekretär des Auswärtigen Marschall v. Bieberstein bei. Am Freitag hielt der Kaiser im Beisein mehrerer säkularischen Gäste, unter ihnen auch Prinz Georg von Sachsen, eine größere Hofjagd im Grunewald ab.

Noch immer ist die Vorgeschichte der jüngsten Ministerkrisis in Preußen, welcher Herr v. Köller nunmehr endgiltig zum Opfer gefallen ist, nicht völlig aufgeklärt, es erscheint überhaupt fraglich, ob dies geschehen wird. Inzwischen hat jedoch wenigstens die eine vielverbreitete Meinung, daß Herr v. Köller mit wegen der neuesten Maßnahmen gegen die sozialdemokratischen Parteiorganisationen in Berlin zu Fall gekommen sei, ihre Zurückweisung von zuständigster Seite gefunden. Fürst Hohenlohe ist dieser Anschauung in seiner Reichstagsrede bei der Generaldebatte über den Etat bestimmt entgegengetreten, im Uebrigen ließ er sich aber betreffs der Ursachen der „Köller-Krisis“ nur in höchst diplomatischer Weise vernehmen, indem er geheimnisvoll von nicht zu beleuchtenden „Mißlichkeiten“ in der Regierung sprach, welche Herrn v. Köller zum Rücktritt bewogen hätten. Vorher war vom Kanzler entschieden in Abrede gestellt worden, daß in seinem Kabinet Mein-

ungsverschiedenheiten über politische Programmpunkte beständen, so daß man annehmen mußte, die Ursachen zu dem Ausscheiden Köller's aus der Regierung lägen lediglich auf veridalem Gebiete. Ob dies sich wirklich so verhält, wird freilich in der öffentlichen Meinung nach wie vor lebhaft bezweifelt. In seine Darlegungen über die beendigte Ministerkrisis knüpfte dann der Reichskanzler noch die Erklärung an, daß der Kampf gegen die gemeingefährlichen Bestrebungen der Sozialdemokratie fortgesetzt werden würde. Es soll aber hierbei kein zweiter Versuch mit einem „Umsturzgesetz“ gemacht, sondern zunächst an der Hand der bestehenden Gesetze gegen die sozialdemokratische Propaganda eingeschritten werden. Natürlich würde dem neuen Leiter des preussischen Ministeriums des Innern, Herrn v. d. Neke, eine hervortragende Rolle bei dem signalisierten Kampfe gegen die Sozialdemokratie zufallen. Ob da der neue Minister eine glücklichere Hand befunden wird, als seine Vorgänger, das muß allerdings noch dahingestellt bleiben.

Berlin, 13. Dez. Die erste Beratung des Reichshaushalts-Etat ist gestern zu Ende gegangen, hat aber noch die ganze Sitzung in Anspruch genommen, so daß es fraglich erscheint, ob der Reichstag das ganze Pensum, das er zur Erledigung vor der Weihnachtspause zurechtgelegt, in den vier bis fünf Sitzungen, die ihm jetzt höchstens noch zur Verfügung stehen, wenn er nicht zu dem prelären Aus Hilfsmittel der Abendstunden greifen will, wird bewältigen können. Der Schluß der Debatte wurde gestern vor allem dadurch verzögert, daß an die Rede des württembergischen Demokraten Hausmann sich eine längere und teilweise sehr scharfe Auseinandersetzung über die gegenwärtigen politischen Prozesse schloß. Unter anderen scharfen Angriffen der Reichsregierung hatte Hausmann die Behauptung der Sozialdemokratie übernommen, daß der „September-Kurs“ eine tendenziöse, ungleichmäßige Handhabung involviere; eine ausdrückliche Bestätigung dieser Thatsache sollte angeblich in der Bemerkung des Reichskanzlers liegen, daß man infolge des bekannten Gebahrens der sozialdemokratischen Presse beschaffen habe, ihr gegenüber die Fägel straffer anzuziehen. Wie man weiß, ist die Sozialdemokratie mit dem Vorwurf der Klassenjustiz sofort bei der Hand, und man braucht es nicht sonderlich ernst zu nehmen, wenn sie, je nachdem es ihr gerade in den Zusammenhang paßt, die Juristen- oder die Geschworenengerichte als deren blind ergebene Organe brandmarkt; etwas anderes aber ist es, wenn der Vertreter einer bürgerlichen Partei und noch dazu ein Jurist gegen unsere Rechtspflege den Vorwurf zu erheben zu dürfen glaubt, daß sie die Binde von den Augen genommen habe und die „Person ansehe“. Ein solcher Vorwurf dürfte nicht ohne Antwort vom Bundesratsstische bleiben, denn das Vertrauen auf die Unparteilichkeit der Rechtspflege, die völlige innere und äußere Unabhängigkeit des Richterstandes von den wechselnden politischen Stimmungen und Meinungen des Tages, ist die unentbehrliche und unantastbare Grundlage des modernen Rechtsstaates, und Fürst Bismarck hat mit vollem Rechte von einem Kulturstaat den scharfen Ausdruck gebraucht, daß er ein „wildes Land“ sei, als es sich wiederholt gezeigt hatte, daß seine richterlichen Organe nach der Rationalität des Rechtsfordernden fragten, ehe sie ihr Urteil fällten. Aber es war dem preussischen Justizminister Schönstedt nicht schwer gemacht, nachzuweisen, daß dem Vorwurf einer tendenziösen Ausübung der Rechtspflege die thatsächliche Grundlage völlig mangelt. Auf die bekannte kaiserliche Rede hat die sozialdemokratische Presse in ihrer Art „antworten“ zu dürfen geglaubt. Daß die Staatsanwaltschaft auf diese Antworten ihre Aufmerksamkeit lenkt, daß sie, wo Gesetzesverletzungen sich konstatieren lassen, die strafrechtliche Verfolgung einleitet, das ist ganz selbstverständlich und nichts anderes als die einfache und klare Pflicht; worauf es ankommt, ist einzig und allein, ob die Richter ihre gewissenhafte Ueberzeugung, nach deren anschließlicher Maßgabe sie die Bestimmungen des Gesetzes anzuwenden haben, politischen Rück-

sichten und Erwägungen in unzulässiger Weise unterordnen. Ein Beweis dafür ist nicht erbracht und wohl auch nicht zu erbringen, sofern man nicht die absurde Forderung einer rein mechanischen Gleichmacherei zur Richtschnur der Rechtspflege machen will. Wie sehr die pflichtmäßige Würdigung der subjektiven Momente einer Straftat zu unterscheiden ist von einem pflichtwidrigem „Ansehen der Person“, ist jüngst unlänglich des Falls Liebkecht dargelegt worden und braucht nicht wiederholt zu werden. So lange sich aber eine Rechtsbeugung zu ihren Ungunsten nicht nachweisen läßt, hat die Sozialdemokratie ebensowenig ein Recht, sich über Tendenzprozesse zu beschweren, wie etwa eine Einbrecherbande, die von einer Verhärtsung der zum Schutz des Eigentums getroffenen Polizeimaßregeln vernimmt. Es steht ihrer parlamentarischen Vertretung frei, die Aufhebung der Majestätsbeleidigungsparagraphen zu beantragen, wie sie ja das bereits gethan hat. So lange sie aber ihre Aufhebung nicht durchsetzt, muß sie sich gefallen lassen, daß, wer sich gegen dieselben vergeht, der strafenden Hand des Richters verfällt. (Mtg. 31g.)

Der Reichstag hat seine erste eigentliche Arbeit der neuen Session, die mehrtägige Generaldebatte über den Etat, nunmehr hinter sich. Die allgemeine Etatsberatung wies mit den gleichen Debatten der früheren Sessionen den gemeinsamen Zug auf, daß von dem eigentlichen Gegenstande der Verhandlungen, vom Reichsetat, nur hin und wieder die Rede war, dafür aber bestomehr von allen möglichen Vorgängen und Fragen der jüngsten Zeit, die nur irgendwie Anspruch auf allgemeines Interesse erheben können. Dagegen hat die diesmalige Etatsdebatte im Großen und Ganzen einen ruhigeren und sachlicheren Verlauf genommen, als es im Hinblick auf die im Reichstage vorhandenen Gegensätze wohl zu erwarten stand. Ein leidenschaftliches Moment wurde in die Generaldebatte über den Etat eigentlich nur durch den Abgeordneten Bebel hineingetragen, der in seiner Rede vom Mittwoch die an dem Sozialistenführer gewohnten schärfsten oppositionellen Töne anschlug. Bebel machte seinem überdollen sozialdemokratischen Herzen in einer nach den verschiedensten Richtungen hin kräftig zugespitzten Rede tüchtig Luft. Er verbreitete sich vom schroffsten Standpunkte aus über die Majestätsbeleidigungsprozesse, über die Vorgeschichte der nationalen Einigung Deutschlands, über das Vorgehen gegen die Berliner sozialdemokratischen Vereinigungen und noch eine Anzahl anderer Themata. Wiederholt versuchte er hierbei, die Person des Kaisers in die Debatte zu ziehen, was aber der Präsident verhinderte. In diese Darlegungen flocht der sozialdemokratische Redner leidenschaftliche Klagen und Beschwerden über die angebliche fortgesetzte ungerechtfertigte Verfolgung seiner Partei ein, sich dabei in den maßloseten Ausfällen nach verschiedenen Seiten hin ergebend, so daß Präsident v. Buol wiederholt den Redner zurechtweisen mußte.

Die Aussichten auf das Zustandekommen des Gesetzes über die Errichtung von Handwerkerkammern gestalten sich sehr ungünstig. Im Zentrum macht sich eine starke Strömung gegen diese Vorlage geltend. Sie wird aber nicht gewichtig genug sein, um die Vorlage a limine zurückzuweisen.

Der Umstand, daß einige Mitglieder der nationalliberalen Reichstagsfraktion den abgeänderten Antrag Kanig mit unterzeichnet haben, veranlaßt in der nationalliberalen Presse lebhaftere Erörterungen. Es macht sich hierbei ein gewisser Gegensatz bemerklich, indem die auf freihändlerischem Standpunkte stehenden Blätter verlangen, daß die betreffenden Abgeordneten aus der Fraktion auszuscheiden hätten, während die mehr mit den Bestrebungen des Bundes der Landwirte sympathisierenden Presseorgane die Anschauung verzeihen, diese Abgeordneten könnten trotzdem sehr wohl im Verband der nationalliberalen Partei verbleiben. Eine bestimmte Stellung scheinen weder der Vorstand der nationalliberalen Partei noch die Reichstagsfraktion zu dem Zwischenfall bereits genommen zu haben.



